



“
Künstliche Intelligenz
kann nicht zuhören
”

Hanno Terbuyken, ChurchDesk

Bild

Vom rechten Umgang mit Technologie: der Mythos von Daedalus und Ikarus. Eine Mahnung an das menschliche Spezifikum.

Quellen

AlgorithmWatch, Berlin, Zürich, algorithmwatch.org

Der KI-Podcast, ARD, ardaudiothek.de

Greifenstein P, Terbuyken H (2024): Vernetzt und zugewandt – digitale Gemeinde gestalten, Neukirchen-Vluyn.

Meckel M (2013): Wir verschwinden, Der Mensch im digitalen Zeitalter, Zürich, Berlin.

Precht RD (2020): Künstliche Intelligenz und der Sinn des Lebens, München.

Noch kein Grund zur Sorge

Künstliche Intelligenz in der Kirche: erste Erfahrungen werden skeptisch beurteilt, zeigen aber auch, welche Chancen sich bieten. Über den rechten Umgang mit Technologie und ein menschliches Spezifikum.

Über 400 Menschen hörten im Juni 2023 in der Nürnberger Kirche St. Paul den Gottesdienst, welchen der Wiener Theologe Jonas Simmerlein mit ChatGPT gemacht hatte. Manche fanden, es sei nicht schlechter gewesen als sonst, doch grösstenteils fiel der Gottesdienst durch. Unpersönlich und emotionslos sei er gewesen, urteilten die meisten. Und als die künstliche Intelligenz predigte, gute Christen müssten die Bibel lesen und die Kirche besuchen, brach Gelächter aus. In Indien ist derweil GitaGPT populär, ein Chatbot, der auf der Bhagavad Gita basiert, einer zentralen Schrift des Hinduismus. Anthony Levandowski wiederum, ein früherer Google-Mitarbeiter, gründete «Way of the Future». Eine Kirche, welche die Transition in eine Welt begleiten soll, in der KI als Gott verehrt werde und ein paar Tausend Mitglieder hat. «Wir erschaffen Dinge, die alles sehen können, überall sind, alles wissen und uns auf eine Weise leiten, die man normalerweise Gott nennen würde», sagt er.

Spielereien, Auswüchse, Verirrungen Was bedeuten diese Entwicklungen? Ersetzt KI schon bald den Pfarrer, das Evangelium, am Ende sogar Gott? Susanna Hübscher leitet den Bereich Digitale Kommunikation der reformierten Landeskirche Zürich und sagt: «In unserer täglichen Arbeit ist KI derzeit noch keine Realität» Aber sie ermunterten ihre Mitarbeitenden, die Tools auszuprobieren. Die Theologin Anna Puzio sagt, in einem Moment, an dem zu befürchten sei, ersetzbar zu werden, würde man nach einem menschlichen Spezifikum suchen. Dabei gehe es nicht darum, das Zwischenmenschliche zu ersetzen. Sondern um zusätzliche Möglichkeiten, etwa bei Trauer, wo es einigen Menschen leichter falle, ihre Gedanken in digitalen Räumen zu äussern

Sinnfragen und Regulierung

Künstliche Intelligenz entwickelt sich rasend schnell. So stellt der KI-Podcast der ARD wöchentlich etwas Neues vor. Noch vor Kurzem habe zum Beispiel KI beim Bild einer Mandarine, die sich in einem Spiegel wiederholte, gefunden, sie sehe deren zwei. Inzwischen habe sie gelernt, dass nur eine der beiden «echt» sei.

Wiedergekaut und erwartbar Doch mit Intelligenz hat KI wenig zu tun. Sie vergleicht Daten, erkennt Regelmässigkeiten und reproduziert das Erwartbare. Nachdem die Firma OpenAI im November 2022 ChatGPT öffentlich machte, registrierten sich in zwei Monaten weltweit über 100 Millionen Nutzer. Seither verfüttern wir dem Chatbot täglich unsere Prompts und lassen ihn das Erwartbare wiederkäuen. So faszinierend es ist, es mutet befremdlich an, dass sich ChatGPT verhält, als würde er uns verstehen. Oder sich entschuldigt, wenn wir nicht zufrieden sind mit einer Antwort.

Alte Polarität Bei neuen Technologien teilt sich das Publikum seit jeher in zwei Lager: in jene, die begeistert sind, sogar euphorisch und jene, die den Dämon heraufsteigen sehen, die Ausgeburt. Vom Buchdruck zum Beispiel erhofften die einen Demokratisierung, andere befürchteten Fehlinformation und beim Kino schwärmten die einen von Gemeinschaft während sich andere um die Moral sorgten. Heute geht es um die Frage, ob gemacht werden darf, was machbar ist; welche Regulierung es braucht. Eine Frage, die etwa in den Ethikleitlinien für eine vertrauenswürdige KI der Europäischen Kommission verhandelt wird.

Sinnfragen Was in Indien mit GitaGPT populär ist, geschieht auch bei uns: Menschen nutzen KI zur Beantwortung von Sinnfragen. «Und zwar nicht nur als Spielerei, sondern durchaus auch als neue Möglichkeit», sagt die Religionswissenschaftlerin Dorothea Lüddeckens von der Universität Zürich. Gleichzeitig schliesst sie aus, dass es in der Zukunft nur noch Roboter-Götter gibt. Aber die Ambivalenz zwischen Faszination und Angst sei legitim, schliesslich wüssten wir nicht, wohin das alles führe.

Mensch und Maschine auseinanderhalten

Hanno Terbuyken unterstützt Kirchen bei der Digitalisierung und sagt: «KI kann nicht zuhören und wird den Pfarrer nicht ersetzen» Sie sei eine Sprachausgabe ohne Wahrheitsanspruch. Nützlich für eine Zusammenfassung, aber nicht innovativ, nicht kreativ, eine Rekombination des Bestehenden. «Sorgen müssen wir uns noch lange

nicht machen», fährt er fort. Wichtig ist ihm aber, nicht in eine Maschinenfaszination zu verfallen, denn es gebe einen kategorialen Unterschied zwischen Mensch und Maschine. Einer davon ist wohl, dass der Mensch Widerspruch und Unentscheidbarkeit aushalten kann, derweil KI ausschliesslich konsequent und regelbasiert operiert. Mit dem endlosen Bezug auf das immer Gleiche fabriziert KI ausserdem eine Verengung ihres Selbstbezugs. So könnte sich dereinst der Eindruck totaler Transparenz in totale Kontrolle verkehren. Schon heute ist eine Standardisierung von Identität bemerkbar, die den Facettenreichtum als Mangel an Integrität kennzeichnet. Und die Kommunikationswissenschaftlerin Miriam Meckel mahnt, die unerwartete Entdeckung (engl. Serendipity), verschwinde. Dabei sei sie wesentlich für den Menschen.

Daedalus und Ikarus Noch ist unsere Erfahrung mit KI jung. Man könnte sagen, unschuldig, womöglich unbedarft. Und geprägt von Science-Fiction. Es stelle sich daher die Frage, was KI mit uns mache, sagt der Winterthurer Pfarrer Mike Gray: «Was, wenn das eines Tages tatsächlich ein Gegenüber ist?» Künstliche Intelligenz werde aber niemals Gott übersteigen, davon sei er überzeugt. Gott sei mehr als alles und radikal anders als alles. Vielmehr sehe er KI als Teil von Gottes Schöpfung. Die uns Menschen durchaus ins Schwitzen bringen, uns aber helfen könne, unseren Platz in der Schöpfung wiederzuerkennen. Philosophisch ausgedrückt, könnte man mit Richard David Precht sagen, der Computer lehre uns, das Analoge in seiner Vielschichtigkeit wiederzuentdecken. Eine Chance, insbesondere für die Kirche. Entgegen einem Mythos unserer Zeit, Technik werde alle unsere Probleme lösen, mahnt der Mythos von Daedalus und Ikarus an den rechten Umgang mit Technik. Denn Daedalus warnt seinen Sohn Ikarus, nicht zu hoch aufzusteigen mit seinen Flügeln. Dieser jedoch, begeistert von seiner Erfindung, steigt und steigt, bis er fällt und im Meer ertrinkt. So geht es wohl am Beginn des virtuellen Zeitalters darum, den Weg zwischen Gefahr und Versprechen zu finden. Ein menschliches Spezifikum zu erkennen und KI nicht zu vermenschlichen.

Text: Thomas Stucki